



4. Dezember 2007 – Medieninformation PISA 2006

Pressedienst des Generalsekretariats EDK
Service de presse du Secrétariat général CDIP

Redebeitrag EDK

4. Dezember 2007

Staatsrätin Isabelle Chassot (FR), Präsidentin der EDK
Es gilt das gesprochene Wort.

PISA 2006

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich begrüsse Sie zum zweiten Teil dieser Medieninformation.

Aus Sicht der kantonalen Auftraggeber von PISA möchte ich die Ergebnisse 2006 kurz kommentieren.

Vorausschickend: wir bedauern es sehr, dass es auch 2007 wieder zu einer bruchstückhaften Kommunikation in Sachen PISA gekommen ist. Dies verunmöglichte eine sorgfältige Information und beförderte einen unsachgemässen Umgang mit den - in Anführungszeichen: - "Ranglisten" sowie eine sehr grosse Beliebigkeit im Umgang mit den PISA-Daten.

Wir sind der Ansicht, dass die OECD am vergangenen Donnerstag das Embargo nach dem teilweisen Embargo-Bruch in Spanien hätte aufheben sollen. So wäre es möglich gewesen, dass die Länder sofort hätten vollständig informieren können. Die OECD hat das nicht getan und damit letztlich diesem Programm geschadet.

1 PISA 2006 in Kürze

PISA ist kein Sport-Wettkampf. Die Idee, bei dieser internationalen Vergleichsstudie Länder-Ranglisten zu publizieren, ist fragwürdig. Selbst wenn die Länder bei der Rangierung in Signifikanzgruppen unterteilt werden, wird allzu oft nur der Rangplatz transportiert. Und dieser ist nicht aussagekräftig. Wichtig ist, ob Unterschiede zwischen den Länder-Mittelwerten relevant sind, also statistisch signifikant, oder nicht.

Beschränkt man auf die Länder-Mittelwerte im internationalen Vergleich, dann sind die Ergebnisse der Schweizer Jugendlichen bei PISA 2006 positiv: sie liegen in allen Fachbereichen *signifikant über dem OECD-Durchschnitt*.

- Bei den Naturwissenschaften lag das Ergebnis der Schweiz 2000 und 2003 im OECD-Mittel, 2006 liegt das Ergebnis signifikant über dem OECD-Mittel. Gemäss OECD ist allerdings bei den Naturwissenschaften ein Vergleich zu den Ergebnissen in PISA 2000 und 2003 nicht möglich.

Das ist bedauerlich und entspricht in keiner Weise den Versprechungen zu Beginn dieses Programms.

Im Europa-Vergleich erreichen fünf Länder signifikant höhere Leistungen.

- In Mathematik bestätigt PISA 2006 das ausgezeichnete Ergebnis der Schweiz von 2000 und 2003. Im Europa-Vergleich hat ein Land signifikant höhere Leistungen: Finnland.
- Beim Lesen lag die Schweiz 2000 im OECD-Mittel. 2003 lag das Ergebnis erstmals über dem OECD-Durchschnitt. 2006 ist das bessere Abschneiden als der OECD-Durchschnitt erstmals signifikant. Das ist eine Verbesserung. Im Europa-Vergleich haben 2006 drei Länder einen signifikant höheren Mittelwert: Finnland, Irland und Liechtenstein.

2 PISA-Vergleiche: auch das Umfeld beachten

PISA ist kein Sport-Wettkampf. Eine kleine Parallele zu einem Sport-Wettkampf besteht hingegen doch: wie oft die Leute trainieren, ob sie auch noch andere Disziplinen trainieren, in welchem Umfeld das Training stattfindet usw. – das sieht man auf der Rangliste nicht.

PISA erfasst in nunmehr fast 60 Ländern Schülerleistungen mit den gleichen, international entwickelten Tests. Nicht berücksichtigt werden beim PISA-Vergleich die unterschiedlichen demographischen und soziokulturellen Verhältnisse der Länder. Nicht erfasst werden Einflussfaktoren wie beispielsweise die Art und Qualität des Unterrichts usw.

Dazu zwei Ausführungen. Sie betreffen die Naturwissenschaften, den Schwerpunkt von PISA 2006:

A) Der naturwissenschaftliche Unterricht in der Schweiz

In der PISA-Erhebung wird auch die Unterrichtszeit in Naturwissenschaften erfasst. Diese ist allerdings schwierig zu vergleichen, da zwischen den einzelnen Ländern Unterschiede bei der Organisation des naturwissenschaftlichen Unterrichts bestehen. Gemäss Daten für Europa¹ wird dieser Unterricht nicht nur als Fachunterricht organisiert, sondern auch fächerübergreifend respektive im Rahmen eines Integrationsfaches (Mensch und Umwelt oder ähnliche Bezeichnung), wie das vielfach in der Schweiz auf Primarstufe der Fall ist.

Beschränkt man sich auf den separat ausgewiesenen "Fachunterricht", dann haben die Schweizer 15-Jährigen eher wenig naturwissenschaftlichen Unterricht. Fast die Hälfte der 15-Jährigen gibt an, nur zwei oder weniger als zwei Wochenstunden naturwissenschaftlichen Unterricht zu besuchen. Das ist im Vergleich zum OECD-Mittel viel. Dagegen geben nur 19% der Schweizer 15-Jährigen an, während mehr als vier Wochenstunden naturwissenschaftlichen Unterricht zu besuchen. In angelsächsischen Ländern wie Neuseeland, Grossbritannien, den Vereinigten Staaten oder Kanada erreicht dieser Anteil bis 65%.

Diese Zahl sagt nichts darüber aus, wie hoch der Input während der ganzen Schulzeit war. Sie gibt aber sicher einen Hinweis auf den Stellenwert des Fachbereichs in einem Land. Das Resultat der Schweiz ist vor diesem Hintergrund positiv zu werten.

Diesem Fachbereich soll jedoch künftig mehr Aufmerksamkeit zukommen. So hat die EDK bekanntlich mit der Lancierung des Projektes HarmoS beschlossen, auch für die Naturwissenschaften Mindeststandards zu setzen. Diese Standards betreffen das 2., 6. und 9. Schuljahr.

¹ Der naturwissenschaftliche Unterricht an den Schulen in Europa. Zum aktuellen Stand von Politik und Forschung. Eurydice, September 2006

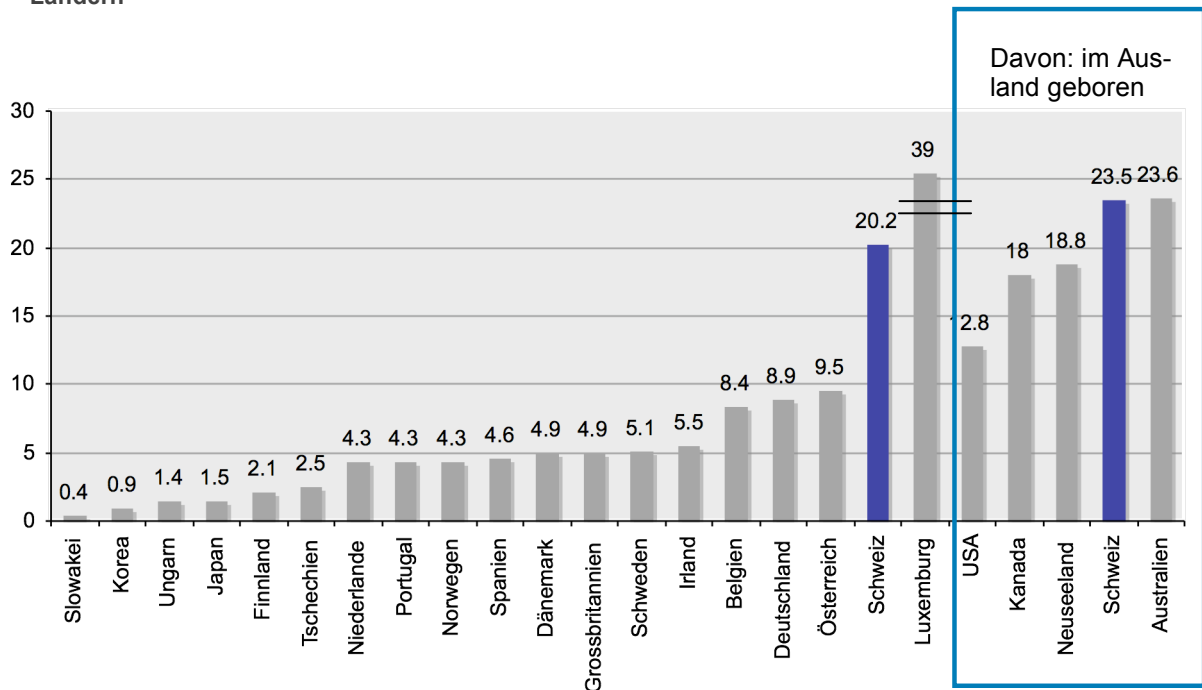
B) Sehr gute Integrationsleistung des Schweizerischen Bildungssystems

Das Schweizerische Bildungssystem agiert im internationalen Vergleich in einem heterogenen Umfeld. Ich sage das nicht, um abzulenken. Aber es wäre falsch, das nicht zu thematisieren: das schweizerische Bildungssystem muss eine höhere Integrationsleistung erbringen als die meisten anderen an PISA beteiligten Staaten.

Ein kürzlich ausserhalb von PISA erschienener OECD-Bericht zur wirtschaftlichen Entwicklung in der Schweiz stellt diese Situation sehr gut dar² Die OECD würdigt in diesem Bericht auch explizit die im Rahmen von HarmoS vorgesehenen Massnahmen als Schritt in die richtige Richtung.

Eine Darstellung aus diesem OECD-Bericht zeigt den Anteil der ausländischen Bevölkerung in der Schweiz im Vergleich mit einigen ausgewählten europäischen Ländern. Der Anteil ist in der Schweiz beispielsweise mehr als doppelt so hoch wie in Deutschland oder Österreich. Interessant auch, dass von der ausländischen Bevölkerung in der Schweiz nahezu ein Viertel im Ausland geboren ist. Dieser Anteil ist gerade mal vergleichbar mit Australien, einem typischen Einwanderungsland. Weiter muss man auch sagen, dass die hohe Immigration in die Schweiz bis vor wenigen Jahren sehr stark geprägt war durch Einwanderer aus tieferen sozioökonomischen Schichten. Dies beginnt sich seit 1997 deutlich zu ändern.

Grafik 1: Anteil der ausländischen Bevölkerung an der Wohnbevölkerung 2004 in einigen ausgewählten Ländern³



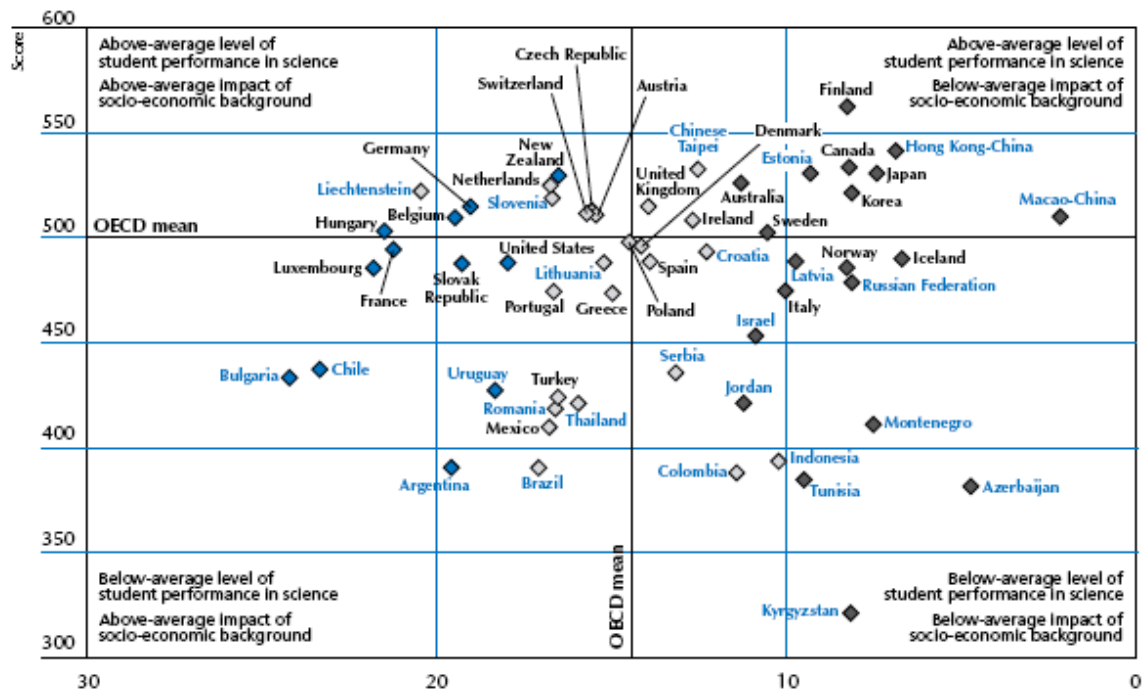
Die grösste Risikogruppe bei PISA sind tendenziell Jugendliche mit bildungsfernem Hintergrund in Verbindung mit Fremdsprachigkeit. Es ist nicht einfach, diese Hintergründe gut darzustellen und korrekt zu transportieren. Sie bergen die Gefahr von Pauschalisierungen und damit von Stigmatisierungen. Wir haben die Tendenz, Systemaussagen auf eine individuelle Ebene zu transportieren. Diese Aussagen gelten aber nicht für alle Jugendlichen mit diesen Merkmalen. Denn es sind nicht Regeln. Sondern Tendenzen.

² Etudes économiques de l'OCDE. Suisse. Volume 2007/19. Novembre 2007

³ Etudes économiques de l'OCDE. Suisse. Volume 2007/19. Novembre 2007. S. 128.

Diese Erklärungen sollen – wie gesagt – nicht ablenken. Das schweizerische Bildungssystem hat ein Verbesserungspotenzial, es muss und wird noch Verbesserungen erfahren. Gleichzeitig dürfen aber auch die Leistungen dieses Systems nicht schlecht geredet werden. Eine dieser Leistungen ist die grosse Integrationsfähigkeit unseres Systems. Sie sehen das auf dieser Darstellung aus dem OECD-Bericht zu PISA 2006: Sie zeigt den Einfluss des sozioökonomischen Hintergrundes (das beinhaltet namentlich den Bildungsstand der Eltern) auf die Leistungen in Naturwissenschaften. Trotz anspruchsvoller Umfeld-Bedingungen liegt der Einfluss des sozioökonomischen Hintergrundes auf die Leistungen in der Schweiz im OECD-Mittel. Gleichzeitig erreicht die Schweiz ein Ergebnis über dem OECD-Durchschnitt.

Grafik 2: Leistungen in Naturwissenschaften und Einfluss des sozioökonomischen Hintergrundes ⁴



Das ist auch bei der Mathematik und beim Lesen der Fall. Interessant beim Lesen: in *allen* Vergleichsländern erzielen Jugendliche aus einem Elternhaus mit einem besseren sozioökonomischen Hintergrund signifikant bessere Leistungen im Lesen. Der Einfluss ist je nach Land schwächer oder stärker. In der Schweiz liegt der Einfluss im OECD-Mittel.⁵

Das Schweizerische Bildungssystem erbringt also eine ausserordentliche Integrationsleistung bei überdurchschnittlichen Ergebnissen.

3 PISA als ein Instrument der Systembeobachtung

PISA testet **einen Ausschnitt** der Leistungsfähigkeit unseres Bildungssystems. PISA macht Aussagen zum Abschneiden von 15-Jährigen in drei Fachbereichen und vergleicht diese international.

PISA ist damit ein Instrument für die Systembeobachtung. Wollen wir verlässliche Daten zur Steuerung unseres Systems erhalten, dann können wir uns bei der Output-Messung nicht nur auf internationale Studien abstützen, sondern brauchen national erhobene Daten. Und wir brauchen eine regelmässige Beobachtung des **ganzen** Systems.

⁴ Programme for International Student Assessment. PISA 2006: Science Competencies for Tomorrow's World. Volume 1. OECD 2007. Figure 4.10: Analysis Performance in science and the impact of socio-economic background, S. 189

⁵ vgl. Nationaler Bericht S. 41

Das Stichwort dazu ist das schweizerische Bildungsmonitoring von Bund und Kantonen. Die PISA-Daten sind ein Stein in diesem Mosaik. Die EDK hat sich im Oktober 2006 dafür ausgesprochen, sich auch an PISA 2009 zu beteiligen. Weil sie eine Beteiligung an PISA bis auf weiteres für die Positionierung der Schweiz im internationalen Vergleich als wichtig erachtet.

4 PISA: eine erste Bilanz aus Schweizer Sicht

PISA 2006 schliesst den ersten Zyklus des OECD-Programmes. Eine erste Bilanz zu diesem Programm aus Schweizer Sicht.

- PISA hat – anders als vergleichbare Programme – ein grosses mediales und öffentliches Interesse an international vergleichenden Leistungsmessungen im Schulbereich geweckt. Diese Aufmerksamkeit hat zahlreiche Debatten über unser Bildungssystem und dessen Qualität angeregt. Das ist grundsätzlich positiv zu werten. Dabei trat allerdings auch allzu oft in den Hintergrund, dass PISA nur ein Instrument der Systembeobachtung ist, Ranglisten nicht aussagekräftig und schnelle Lösungen untauglich sind.
- PISA hat Schwächen unseres Systems aufgedeckt. Diese müssen wir bearbeiten. Eine wichtige Erkenntnis aus PISA für die Schweiz ist beispielsweise, dass es unserem Land weniger gut gelingt als anderen Ländern, den Einfluss des sozioökonomischen Hintergrund in Koppelung mit Fremdsprachigkeit auf die Leseleistungen auszugleichen. Dies hat einen Fokus beim Lesen gesetzt und verschiedene Folge-Arbeiten ausgelöst, beispielsweise den PISA-Aktionsplan der EDK.
- Erklärtes Ziel der OECD ist, über PISA zu lernen von den Besten, indem man es so macht wie diese. Das ist einfacher gesagt, als mit einer Reise nach Finnland getan. Aus wissenschaftlicher Sicht ist es nämlich nicht möglich, gute Ergebnisse in PISA mit einzelnen Systemmerkmalen zu erklären, also eine Kausalität nachzuweisen. Das zeigt die Schwierigkeit beim „Lernen von den Besten“. Lernprozesse sind zahlreichen Einflussfaktoren ausgesetzt. Hier ist hinsichtlich der Erwartungen an PISA sicher eine gewisse Ernüchterung eingetreten.
- Aus den PISA-Erhebungen können keine kausalen Schlüsse gezogen werden. Doch erhärtet sich in einer Langzeitperspektive die Feststellung, dass die in den 90er Jahren initiierten Schulreformen in der Schweiz wirksam werden und Entwicklungen angestossen haben, welche die Leistungsfähigkeit des Systems verbessert haben. Zu nennen sind die schrittweise Einführung von Schulleitungen, die Teilautonomisierung der Schulen, die Einführung von systematischen Fremd- und Selbstevaluationen oder veränderte Lernprogramme.

5 Weiterentwicklung des Bildungssystems Schweiz

Auch nach den Ergebnissen aus PISA 2006, die für die Schweiz grundsätzlich positiv ausfallen, verfolgt die EDK die auf nationaler Ebene eingeleiteten Massnahmen zur Weiterentwicklung des Bildungssystems konsequent weiter.

Was die obligatorische Schule betrifft steht dafür das Projekt HarmoS (Harmonisierung der obligatorischen Schule). Dieses verfolgt namentlich eine frühere und flexiblere obligatorische Einschulung, die Einführung und regelmässige Überprüfung von nationalen Bildungsstandards – auch für die Naturwissenschaften – und den Ausbau einer bedarfsgerechten ausserschulischen Betreuung. Diese Massnahmen sind gerade auch für eine weiter verbesserte Integration von Schülerinnen und Schülern mit einem bildungsfernen Hintergrund in Verbindung mit Fremdsprachigkeit von grosser Wichtigkeit.

Die regelmässige Beobachtung des gesamten Bildungssystems wird in der Schweiz künftig über das schweizerische Bildungsmonitoring von Bund und Kantonen erfolgen

Ich eröffne nun die Fragerunde.

Sie finden diesen Redebeitrag unter www.edk.ch > Aktuell > Pressemitteilungen > PISA 2006